

WORTE
der Erinnerung

an den sel. verstorbenen

Herrn Oberst

A. Voegeli-Bodmer

von Zürich

Geboren 27. Oktober 1826
Gestorben 4. Juni 1915

Gesprochen von
✓ A. KELLER, Pfarrer
am ST. PETER



Es hat dem Allmächtigen, dem Herrn über Leben und Tod, gefallen, von dieser Erde abzurufen Oberst Arnold Voegeli-Bodmer von Zürich. Mit ihm ist ein Leben erloschen, das nicht nur aussergewöhnlich reich war an Jahren, sondern auch reich und bedeutend an Inhalt, an Ereignissen und Wirkungen, die auch für seine Umgebung, für seine Vaterstadt und sein Land Bedeutung besaßen. Es wäre reizvoll, dieses Leben, in dem sich alte Zürcher Eigenart mit grosser Welterfahrung verband, nachzuzeichnen und an unserm Auge vorüberziehen zu lassen. Aber der liebe Verstorbene hat uns ausdrücklich verwehrt, von seinem Lebenslaufe zu sprechen und wir wollen seinen Willen ehren.

Man kann das Menschenleben von zwei Gesichtspunkten aus betrachten. Von aussen: dann spricht man von seinem äussern Lauf, von den sichtbaren und greifbaren Tatsachen, an denen das Auge leicht haften bleibt und misst es am Erfolg, an der Achtung und Liebe der Menschen. Das wollte Oberst Voegeli nicht. Oder aber man kann ein Leben von innen

zu erfassen suchen, seine Innerlichkeit und seinen Sinn zu erkennen versuchen — dann sprechen wir von der Seele und messen das Leben an der ewigen Bestimmung, die Gott ihm verliehen hat. Das hat der liebe Verstorbene gewollt. Er wünschte in den letzten Worten der Liebe und des Abschieds, die wir ihm nachrufen, nicht dem menschlichen Urteil, menschlichen Dank, menschlicher Bewunderung und Würdigung gegenübergestellt zu werden, sondern dem ewigen und barmherzigen Gott und hat deshalb selbst die Worte ausgewählt, unter deren Licht wir sein Leben betrachten wollen. Es sind jene schönen Worte des 103. Psalms: Lobe den Herrn, meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat! Der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst und dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit. Und diesen Worten des Dankes hat er noch ein anderes demütigen Glaubens hinzugefügt, das sich findet im I. Joh. 2, 2: Jesus Christus ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsern, sondern für die der ganzen Welt.

Indem der liebe Entschlafene sein Leben so ausdrücklich vor Gott gestellt wissen wollte, hat er jenen tiefen Blick bewiesen, der das Wesentliche sieht und hat damit die Mahnung des christlichen Dichters erfüllt: Mensch, werde wesentlich! Wer nach innen schaut, für den verblassen die äussern Dinge und verlieren den überragenden Wert, den sie für die meisten Menschen haben. Wer das

Wesentliche des Lebens sucht, findet es je länger je mehr in der Weisheit, die Jesus in den Worten ausgedrückt hat: Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und litte Schaden an seiner Seele! Die Seele wird für einen wahren Lebensweisen zum grössten Werte, den der Mensch hat und die Frage: Wie kann die Seele vor ihrem Schöpfer und Richter bestehen? wird zum Hauptanliegen. Wer sich mit dieser Frage beschäftigt, für den werden die Erfolge, die Ehren, die Dinge klein. Er durchschaut sie in ihrem Schein und in ihrer Endlichkeit und Vergänglichkeit. Die menschliche Grösse und Bedeutung verblasst dann vor dem ewigen, unveränderlichen und lebendigen Gott, dessen Grösse überwältigend über allem irdischen Wesen aufsteigt und dem Menschen das Gefühl seiner Kleinheit, der Endlichkeit, Vergänglichkeit und Unwürdigkeit aufdrängt. Mit diesem Gefühl der Unzulänglichkeit stand ein Jesaia vor dem Herrn, als er ihn auf seinem Throne sitzen sah und schon der Saum seines Gewandes den Tempel füllte. So hat einer der grössten Künstler menschliches Wesen empfunden, als er den Adam hinwarf an den Strand der Welt, kraftlos hilfeschend und Leben empfangend allein vom göttlichen Finger, der ihn belebte.

Geht es uns anders, liebe Freunde, wenn wir in unsern edelsten und besten Stunden unser Leben gleichsam in der Hand wägen? Steigt in unsern besten Augenblicken der Erfolg selbstgefällig vor unserm geistigen Auge auf und schwillt

unser Selbstgefühl oder nicht viel mehr das, was wir nicht geleistet haben, ein demütiges Gefühl einer unendlichen Verpflichtung, der wir nie Genüge leisten können, ein Gefühl der Kleinheit und Unzulänglichkeit unsers Wesens, unsers Wollens und Denkens im Angesicht des ewigen Gottes, dessen Wille Masstab für menschliches Wesen ist? An diese eigenen Erfahrungen müssen wir denken, wenn wir den Willen des lieben Entschlafenen verstehen wollen, seine Abwehr alles Rühmens, seinen Verzicht auf jede Darstellung seines inhaltreichen Lebenslaufes mit seinen Erfolgen und Leistungen. Es ist auch seelische Grösse, sich am rechten Ort, dem ewigen Gott gegenüber, klein fühlen zu können. Oberst Voegeli gehörte so zu der nicht allzugrossen Zahl von Menschen, die nicht über dem lieben Gott stehen mit ihrem Willen, sondern sich in einer tiefen und demütigen Weisheit unter ihn stellen, unter seine Macht seinen Willen, seine Barmherzigkeit. Gottes Wesen, seine Liebe und Barmherzigkeit vor allem war ihm an der Person Jesu Christi am gewissesten und anschaulichsten geworden. Er war für ihn die Brücke zwischen dem endlichen unvollkommenen und sündigen Menschen und dem heiligen und unendlichen Gotte, der Weg aus der Welt zum Vaterherzen Gottes. Und er ging diesen Weg in der ehrwürdigen Weise der alten christlichen Kirche, deren Glauben er mitten in einer sich immer mehr zersetzenden modernen Welt festhielt. Aber was er sich so von den Vätern überlieferten liess, war

für ihn nicht totes Gut, sondern lebendiger Herzensglaube und unmittelbares Empfinden, wenn er auch kaum davon sprechen mochte.

Es gehört ein feines Gewissen und ein tiefer Blick in alles irdische Wesen dazu, um auch im Glücke, im Erfolge, in günstigen und angesehenen Lebensumständen sich in dieser Weise der Schranken alles menschlichen Wesens und Wollens bewusst zu bleiben. Wir wollen uns diese echte Demut eines in tiefer Lebenserfahrung weise und reif gewordenen Menschen selber zu Herzen nehmen.

Ist der Mensch durch solche Demut einmal in die rechte Stellung zu Gott gekommen, so wird alles übrige Leben und Erleben in ein tiefes Dankes- und Glücksgefühl eingetaucht. Das Glück ist dann nicht mehr Siegespreis eigener Anstrengung oder Vortrefflichkeit, sondern es ist Geschenk und Gabe. Die schönen Dinge dieses Lebens sind dann nicht von selbst gewachsen und geworden, und zufällig auf unsern Lebensweg gefallen, sondern ein gütiger Gott hat sie dahin gestellt, uns zur Freude und Erquickung. Der eigene Erfolg ist dann nicht mehr durch irgendwelche Vorzüge verdient, sondern er ist Gnade und Erlaubnis dessen, der unser Schicksal lenkt. So hat der liebe Verstorbene von der Höhe einer reichen Erfahrung herab sein Leben und seines Lebens Erfolge betrachtet. Er schöpfte sein Glücksgefühl aus ewiger Quelle, nicht aus den trüben Tümpeln menschlicher Einbildung. So verstehen wir, dass er seiner Seele wie der Psalmist zurufen konnte: Lobe den Herrn

meine Seele und vergiss nicht, was er dir gutes getan hat!

So empfand er das Gute seines Lebens, wie es ihm in der Ehe, im Familienkreise, im öffentlichen Wirken entgegentrat nicht als das Selbstverständliche, sondern als Gottes Güte und war dafür dankbar. Wenn er etwa sagte: Es ist alles so schön um mich! so fühlte er darin nicht nur die Liebe der Seinen um ihn her, sondern die Liebe Gottes, die ihn umhüllte wie ein warmes Gewand. Freunde, wieviel tiefer würden wir alles Glück empfinden, wenn wir es nicht nur dem Zufall oder der eigenen Vortrefflichkeit oder den Mitmenschen danken wollten, sondern der Güte Gottes! Wie ganz anders würden wir auch die Liebe der Menschen empfinden, wenn wir auch in ihr eine Äusserung der Liebe Gottes sehen könnten! Wie ganz anders würden wir auch mit unsern Gaben und mit unserm Besitze verfahren, wenn wir sie von diesem Gesichtspunkt aus als Gottes anvertrautes Gut ansehen und verwalten wollten!

Wenn wir fragen: Wie kam der liebe Verstorbene zu solcher tiefen Lebensweisheit und zu dieser wahrhaft weltüberlegenen Stellung, so können wir wiederum nur andeutungsweise auf die grossen Lebensmächte hinweisen, mit denen Gott die Menschen erzieht. Gewiss war diese Demut und Lebensweisheit, diese Ergebung und dieses Abhängigkeitsgefühl nicht von Anfang an sein ursprünglicher Besitz, sondern er musste ihn sich langsam nach und nach erwerben. Das innere Leben ist uns nie

gleichsam von vornherein mit auf den Weg gegeben, es muss langsam wachsen und reifen. Wir können uns denken, dass der junge, energische Offizier, der tatendurstige Politiker diese innern Güter nicht von anfang erschaute oder begehrte. Die greifbaren und erstrebenswerten Ziele des äussern Lebens mussten auch ihm zunächst, wie der Jugend überhaupt, näher liegen. Aber schwere Erfahrungen öffneten ihm den Blick der Seele für die innere Welt. Dass er mehrmals dem Tode ins Auge blicken musste, dass er einen geliebten, hoffnungsvollen Sohn verlor, dass er die Hohlheit so mancher irdischen Dinge erkennen musste, dass sich sein Ohr für den Lärm der Welt langsam verschloss, das — und gewiss auch innere Vorgänge, die sich nur zwischen Gott und der Seele abspielen — reifte ihn jener Weisheit des Alters entgegen, die ihn lehrte, sich am Leben zu freuen, ohne sich darein zu verlieren, opfern zu können ohne dadurch bitter zu werden. So musste alles, Erfolg und Enttäuschung, Freude und Leid dazu beitragen, ihm jene Serenität des Alters zu erwerben, die auf Tieferm beruhte als auf der Behaglichkeit eines sorglosen Daseins, nämlich auf der Erkenntnis der Güte Gottes, die dem Menschen treuer bleibt als alle andern Dinge: Gesundheit, Kraft, Lebenslust, Erfolg.

Das war wohl der eigentliche tiefere Grund jener geistigen Frische und lebendigen Anteilnahme, die sein Alter kennzeichnete. Die Gott suchen, denen wird das Herz leben, sagt der Psalmist.

Durch was für nichtige Dinge suchen wir oft unser Herz lebendig zu erhalten, ja es zu einem künstlichen Leben aufzupeitschen. Unser lieber Verstorbener suchte Gott, suchte ihn in der Kirche, in der fortgesetzten Lektüre der heiligen Schrift, im Gebet, in den köstlichen alten Kirchenliedern die er in einem erstaunlichen Masse sich angeeignet hatte — und blieb lebendig, blieb gleichsam immer mitten im Leben drin, mitten auch im neu werdenden Leben um ihn her, dem er sich nicht mit der Verhärtung des Alters verschloss, blieb lebendig auch in den wahrhaft herzlichen Beziehungen zu den Menschen, die seinen Kreis erfüllten, zu den Seinen, seinen Freunden, seinen Hausgenossen, vor allem auch derjenigen, die ihn viele Jahre lang pflegte. Er blieb lebendig auch in der Freude an allem Schönen und Guten, das den Weg in seine Einsamkeit fand. Und so hat sich an ihm im schönsten Sinne jenes Wort Jesaias verwirklicht: Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet.

Ein Leben in dieser Reife und wirklichen innern Abgeschlossenheit zu betrachten ist Gewinn. Es ist erhebend zu sehen, wie im Laufe langer Jahrzehnte das Menschenherz einen Ton nach dem andern anschlägt und schliesslich den letzten schönsten findet und ausklingt in den Ton des Glaubens, in dem Zeit und Ewigkeit in Harmonie zusammen tönen.

So denken wir an ihn und so wollen wir ihn im Gedächtnis behalten. Ihnen, liebe Leidtragende wird dies Leben unverlierbar und übers Grab hinaus

tief im Herzen haften. Sie haben den Vater verloren, der über Ihrer Jugend wachte und damit ist eine Türe, eben die zu Ihrer Kindheit, zu alten schönen Tagen, zurückführte für immer zugefallen; aber sie verschliesst einen wundervollen und unverlierbaren Schatz von Erinnerungen. Sie haben den Grossvater verloren, der mit jener sonnigen Milde und Güte, wie sie Grossvätern eigen sein kann, Ihrem Herzen nahe kam und auch zum Herzen Ihrer Kinder, seinen Urenkeln, noch einen Weg zu finden wusste. Was er Ihnen und vor allem der Tochter gab, war nicht nur das, was alle Eltern ihren Kindern mitzugeben suchen, es war auch etwas aus seinem Leben mit Gott, das er in den Herzen der Seinen zu pflegen suchte. Sie wissen wie er sein Leben betrachtet wissen wollte, von Gott aus, denn zu Gott hin zielte es. Und das sei nun euer Trost: Dass er zu Gott ging und nun von seiner Gnade, auf die er gehofft hat, in sein ewiges Reich aufgenommen worden ist, dass nun sein Ohr ganz aufgetan wurde und er hört und schaut, an was er hienieden geglaubt hat, die Güte und Barmherzigkeit Gottes.

Sein Leben ist wie ein Strom, der in seiner Jugend stürmisch und mutig allerlei Hindernisse überspringt, in seiner gesammelten Kraft wertvolle Arbeit leistet und dann beruhigt ins Meer sich ergiesst. So mündete nun sein Leben friedevoll und besänftigt ins Meer der Ewigkeit und fand seine Ruhe und seinen Sinn in der Liebe unsers Gottes

Amen.